PROTESTANTISCHE GEGENREDE AUF RÖMISCH-KATHOLISCHE SCHMÄHREDE...

Ludwig SOBOLEWSKY

Digitized by Google

1153

Protestantische Gegenrede

auf

römisch-katholische Schmähredе

wider

Luther's Sittlichkeit.

Von

Ludwig Sobolewsky,

Rektor in Münsterberg.

(⅙ *Rth.*)

Breslau,

Verlag von Paul Theodor Scholz.

1845.

47
3
721

Digitized by Google

Vorwort.

Vorliegendes Schriftchen ist hauptsächlich hervorgerufen durch die Schmähungen gegen Luther und die evangelische Kirche, wie dieselben sich zusammengestellt finden in den jüngsten Schriften des Herrn Licent. Buchmann in Neiße und seiner Mitkämpfer. Wer die gehässige und herausfordernde Art und Weise kennt, in welcher genannte Herren über Luther und die evangelische Kirche sich auslassen, wird die unumwundene Sprache des Verfassers in diesen Blättern völlig gerechtfertigt finden. Jemehr sich derselbe bewußt ist, bisher Niemandem Anlaß zur Beschwerde über religiöse Unduldsamkeit gegeben zu haben; je bereitwilliger er stets den religiösen Ueberzeugungen Andrer die Achtung zu Theil werden ließ, die er selbst für die seinen in Anspruch nimmt: desto weniger glaubte er Anstand nehmen zu dürfen, seinen Namen ungescheut einem Schriftchen vorzusetzen, in welchem unbefangene Beurtheilung an einzelnen Stellen wohl entschiedene Aussprache seiner Abweichung vom katholischen Dogma, doch aber nicht Kränkung und Schmähung seiner römisch-katholischen Mitbrüder wird finden können, man müßte denn ungerechter Weise die Anführung historischer Zeugnisse, wie z. B. die über die Unsittlichkeit mancher Päpste, zu deren Beibringung die Angriffe römisch-katholischer Eiferer unumgänglich nöthigen und welche sich in hundert Schriften vorfinden, für Schmähung und Kränkung halten. —

Digitized by Google

Der Verf. ist des felsenfesten Glaubens, daß unter allen christlichen Bekenntnissen „wer Gott fürchtet und recht thut, ihm angenehm ist“ und wenn er in protestantischer Betrachtungsweise in der römisch-katholischen Kirche Manches erblickt, was ihren Bekennern es erschwert, hindurch zu dringen zur Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit und zu der Liebe, die sich auch dem Bruder nicht entzieht, der in andern Formen Gott verehrt; so achtet er diejenigen seiner katholischen Mitbrüder nur um so höher, welche, über das Vorurtheil und die Engherzigkeit des Dogmas sich erhebend, alle Hindernisse besiegend, in Liebe und Eintracht mit ihren protestantischen Brüdern leben. Bei solch feierlichem Bekenntniß vor Gott und Menschen würde man dem Verf. wehe thun, in seiner Schrift etwas andres zu erblicken, als selbst einen kleinen Beitrag zu jener endlichen Friedensstiftung unter den streitenden Partheien, sofern nämlich dauerhafter Friede sicher eher zu Stande kommt bei ehrlicher offner Rede und Gegenrede, als bei jenem unheimlichen Schweigen aus ängstlicher, berechneter, weltkluger Rücksichtsnahme, das der innern Entfremdung und Erbitterung nicht zu wehren vermag. Doch der Verf. muß hier abbrechen, damit es nicht scheint, als lege er seiner kleinen Schrift und seiner Person eine besondere Bedeutsamkeit bei, während er doch keine andre beansprucht, als die eines „echten Protestanten.“

Sobolewsky.

Digitized by Google

Was hat ein Protestant zu entgegnen auf Anklagen und Verdächtigungen der Sittlichkeit Luther's?

Zu den Mitteln, durch welche manche blinde Verfechter des römischen Papstthums der ihnen verhaßten evangelischen Kirche zu schaden suchten, gehörten von jeher Schmähungen gegen Luther, den Wiederhersteller der evangelischen Wahrheit. In neuerer Zeit, wo man wieder drohender, als je, sich gegen diese zu erheben anfing, ist jenes Mittel wieder sehr in Anwendung gekommen. Denn es hängt dasselbe mit den neuesten Versuchen zusammen, die Christenheit unseres Vaterlandes wieder zu der Finsterniß und den beklagenswerthen Grundsätzen früherer Jahrhunderte zurückzuführen. Nun ist zwar dieser Versuch — Gott sei Dank — für jetzt so kläglich mißglückt, daß vielmehr der Geist eines freien, geläuterten Christenthums einem herrlichen Triumph entgegensehen darf. Doch diese erfreuliche Segenshoffnung ist noch nicht der Sieg selbst. Noch ist's nicht Zeit, dem Feinde weniger gerüstet entgegen treten zu können. Noch ist Kampf, noch dürfen die Waffen nicht ruhen gegen einen Feind, von dem Vater Luther singt: „Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist," und der grade jetzt, wo seinem Reiche Gefahr droht und die Grundfesten seiner Macht zu wanken beginnen, sich wieder gar sauer stellen wird. Nein, es bedarf vielmehr grade jetzt der größten Wachsamkeit und Rührigkeit, keine Seite des feindlichen Angriffs darf übersehen werden. Darum wollen wir auch die Schmähungen gegen Luther nicht für Etwas erachten, auf das sich heutigen Tages eine Entgegnung nicht erst mehr verlohne. Noch beruht ja das Vorurtheil gegen unsre evangelische Kirche bei unsern katholischen Mitbrüdern zum Theil auf ihrem

Digitized by Google

Vorurtheil gegen Luther, der ihnen dargestellt wird als ein Schandpfuhl aller Laster, Unlauterkeit und Schlechtigkeit. Allerdings sind es nur Schmähungen und Verläumdungen, was gegen Luthers Sittlichkeit vorgebracht wird, über welche derselbe aber weit erhaben ist und die eines Protestanten Glaube und Ueberzeugung sicher nicht erschüttern werden. Aber faßt denn der Katholik, dem sie von seinen geistlichen Führern überkommt, dieselben als bloße Schmähungen auf? Er dürfte es selbst da kaum thun, wo diese Beschuldigungen leer und ohne alle Beweisführung hingestellt werden; wie viel weniger erst dann, wenn man Scheingründe beibringt, deren Nichtigkeit und Unwerth der Unkundige nicht zu beurtheilen im Stande ist. Wurde es nicht dem katholischen Priester Ronge als ein Hauptfrevel angerechnet und mit großer Entrüstung aufgenommen, daß derselbe in seinem Schreiben an den Bischof Arnoldi ausruft: „Lassen Sie die Lorbeer-Kränze eines Huß, Hutten und Luther nicht beschimpfen!" Luther und Lorbeerkränze! Welche Zusammenstellung! Da klänge Luther und Scheiterhaufen doch viel angenehmer! — Genug, wir glauben nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn wir in diesen wenigen Blättern die Beschuldigungen gegen Luthers Sittlichkeit in einfacher, auch den schlichten Verstand überzeugender Weise widerlegen und eben so die Folgerungen vernichten, welche man aus jener üblen Nachrede zieht, dabei auch gelegentlich unsern katholischen Mitbrüdern Aufklärungen geben über Dinge, die sie in ihrer wahren Gestalt einmal nur durch evangelische Wahrheitsfreunde kennen lernen dürften.

§. 1.

Zuvörderst eine Erinnerung an die alte Erfahrung: „Geschmäht zu werden ist das Loos der Edelsten auf Erden" und Anwendung derselben auf Luther.

Grade die besten Früchte werden von den Wespen angestochen, und so werden grade die Ausgezeichnetsten, Herrlichsten unseres Geschlechts vom Neide begeifert, vom Hasse verfolgt und müssen allerlei Schmähungen und böswillige Verläumdungen hinnehmen. „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabne in

Digitized by Google

den Staub zu ziehn.“ Besonders trifft dies Loos Männer, welche den Thorheiten ihrer Zeit, dem herrschenden Sittenverderbniß, der Finsterniß und dem Aberglauben kühn und ernstlich entgegen treten. Da regen sich die Feinde des Lichts, der Wahrheit und der Vernunft; da regen sich alle die Nachtgeister, die einen Vortheil davon haben, wenn das Reich der Finsterniß, des Aberglaubens besteht. Was kümmert es sie, daß ihre Sache eine *schlechte*, *verwerfliche* ist und ihr Streben die edelsten Blüthen der Menschheit zu Grunde richtet: ist es *ihnen* doch *ersprießlich*. Da sind sie erfinderisch in Mitteln, die gute Sache zu verderben. Da ist vor Allem die Schmäh- und Verläumdungssucht geschäftig und rührig; das unerwiesenste Gerücht wird als unverbrüchliche Wahrheit hingestellt und jede lügnerische Erfindung willkommen geheißen, wenn sie nur der ihnen verhaßten Sache schadet.

Welche Lästerungen mußte nicht selbst der *Heiland* hinnehmen! Klagte man ihn, den Heiligen, nicht der Gotteslästerung, des Aufruhrs, des Bündnisses mit dem Teufel an? Und was wird nicht *Maria* von den Juden nachgesagt, um die Geburt Jesu zu erklären! „Haben sie den Hausvater *Beelzebub* geheißen,“ sagt der Heiland, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also heißen.“ Und so erging und ergeht es denn auch Luthern und mußte ihm so ergehen. Wie hätte Er frei bleiben können vor boshaften Verläumdungen und Schmähungen, Er, der durch seine kühne That, durch seinen glorreichen Kampf gegen das römische Papstthum alle Anhänger desselben, alle die, welche den weltlichen Vortheil dieser Anhänglichkeit höher achteten, als die wahre Jüngerschaft Jesu, sich zu erbitterten und unversöhnlichen Gegnern machen, der, indem er dem „Papste an die dreifache Krone und den Mönchen an die faulen Bäuche griff,“ die Wuth und den Zorn des ganzen damaligen römischen Pfaffenthums und der von ihm beherrschten Menge auf sich reizen mußte. Und so muß denn auch noch heute Luther gleiche Angriffe und Beschuldigungen erfahren. In ihm wollen die Feinde der evangelischen Wahrheit und eines lautern, echten Christenthums dieses selbst herabwürdigen, damit der Lug und Trug und die Täuscherei, welche sie in die reine, einfache Christuslehre mischen, nicht gebrandmarkt dastehe.

Eine recht klare Anschauung von dem Getreibe der Lügen-, Schmäh- und Verläumdungssucht, wie sie zu Luthers Zeit gegen den großen Reformator thätig gewesen sein mag und auf deren

Digitized by Google

Ueberlieferung man noch heute fußt, gewähren die neueſten Bewegungen auf dem Gebiete der katholiſchen Kirche. Zwei römiſch-katholiſche Prieſter, die Herren Ronge und Czerski, beginnen eine Reformation, deren weſentlichſter Charakter Losſagung von Rom und den römiſch-papiſtiſchen Verunſtaltungen der erhabenen Chriſtus-Religion iſt. Was geſchieht nun von Seiten der ſtarren Römlinge, die ſich in den Satzungen Roms ſo verfahren haben, daß ſie alles freien, geſunden, unbefangenen Urtheils über wahres Chriſtenthum baar und ledig ſind? Auf alle Weiſe werden Verdächtigungen, Schmähungen, Verläumdungen gegen jene Männer in Umlauf geſetzt. Von den Kanzeln herab wird die Unwahrheit verkündet, der Eine jener muthigen Vorkämpfer ſei ſchon zweimal vor ſeiner Verheirathung Vater geweſen, und öffentliche Blätter ſprechen von der Heirathswuth, die man ihm ſchon anſehe. Der Andere wird als ein ganz beſchränkter Kopf geſchildert, der unfähig ſei, eine Rede auszuarbeiten, der ſeine Predigten ſich müſſe machen laſſen, auch den Brief an Arnoldi nicht ſelbſt abgefaßt habe. Und ſolches wagt man zu behaupten, trotzdem daß verſchiedene Schriftchen des Herrn Ronge, ſeine Vorträge, welche die Bildung der chriſt-katholiſchen Gemeinde in Breslau vorbereiten halfen, und ſeine bei verſchiedenen Gelegenheiten gehaltenen geiſtlichen Reden, ungerechnet ſeine frühere Wirkſamkeit als römiſcher Prieſter, das Gegentheil darthun. Da ſprengt man aus, um die Sache der Chriſt-Katholiken dem Spotte Preis zu geben, Herr Ronge habe im Frack vor dem Altar ſein geiſtliches Amt verrichtet, allerlei zuſammengelaufenes Volk ſeien an dieſem und jenem Orte ſeine Zuhörer geweſen, item: Schauſpieler, Lieutenants, Referendarien, was in der Sprache jener Leute ſo viel heißen ſoll, als Menſchen ohne alle Religion, etwa wie in der Schrift „Zöllner und Sünder" — welcher plumpe Ausfall auf ganz ehrenwerthe Stände im Staat eine Nichtswürdigkeit an ſich iſt. Da läßt man eine erdichtete oder abgenöthigte Schrift der Mutter Czerski's gegen ihren Sohn ausgehen. Welche Frechheit und plumpe Spiegelfechterei! Was kann dieſe Schrift enthalten? Verdammung der Mutter gegen ihren Sohn? Wer hält dies für möglich? Das thut eine Mutter nicht, daß ſie ihren Sohn öffentlich verdammte, und wenn derſelbe für's Hochgericht reif wäre. Freilich, Herr Czerski iſt für die Hölle reif, da könnte vielleicht ein Mehreres geſchehen. Oder enthält ſie vielleicht Ermahnungen an ihren Sohn? Wie? in einer öffentlichen Schrift wird eine

Digitized by Google

Mutter ihren Sohn ermahnen, dem sie zu jeder Zeit sich ans Herz werfen kann? Geht, geht, laßt euren Witz ausbessern!*) — Durch alles Dieses wird indeß die, ihren geistlichen Führern, von denen meist dergleichen Gerüchte und Machwerke ausgehen, arglos und in gutem Vertrauen ergebene Menge so erbittert, gegen die Leiter der neuen kirchlichen Bewegung, daß man z. B. in öffentlichen Blättern die Bildnisse der Herren Ronge und Czerski im Verein mit denen der Spitzbuben Schinderhannes und Erner zu kaufen sucht. Mag der Unbefangene diese Abgeschmacktheiten auch zu würdigen wissen; es macht doch bei der großen Menge Eindruck, die gute Sache, um die es sich handelt, wird in Verruf gebracht und somit — der beabsichtigte Zweck erreicht.

So heut. So zu Luther's Zeiten. Ja ihm mußte es noch schlimmer ergehen, weil sein Angriff auf das Papstthum noch bedeutsamer, ungewöhnlicher und kühner, die Zeiten aber finsterer und die Menschen noch mehr in Vorurtheilen befangen waren. Um den geneigten Lesern einen Maaßstab an die Hand zu geben, nach welchem die Anklage gegen Luther, sofern sie sich auf Zeugnisse jener Zeit stützt, zu beurtheilen ist, wollen wir hier ein Beispiel solcher Lästerungen des großen Mannes anführen, in welchem die Lüge auf der Hand liegt. Ueber „Luther's Tod und Begräbniß" ließen sich Stimmen also vernehmen: „Als die Seele zum Teufel gefahren, haben höllische Geister den unflatigen Madensack abgeholt und mit sich in's ewige Feuer geschleppt." — Andere behaupteten, der entseelte Leib wäre gleich, nachdem er verschieden, vor überhäuftem Fressen und Saufen zerplatzt und ein unerträglicher Gestank im Hause entstanden, daß keiner darin bleiben konnte. Hierauf sei der Körper verschwunden, ohne daß man erfahren, wohin er gekommen wäre. Wahrscheinlich sei es, daß er müsse vom Satan, dem er so treulich gedient, entzogen worden sein. Ein Andrer wußte es noch genauer und gründlicher, indem er also berichtet: Die höllischen Raben hätten der Leiche aufgepaßt und den Wagen unterwegs angegriffen, daß sich die Kutscher

*) Ehe das Manuscript zum Drucke abgesandt wurde, haben Zeitungsberichte die hier ausgesprochene Meinung vollkommen bestättigt. Es herrscht das beste Vernehmen zwischen Herrn Czerski und seiner Mutter und das oben bezeichnete Machwerk — ist eine freche Lüge, dessen Urheber hoffentlich gerechter Strafe nicht entgehen wird. — Vergl. Friedr. Gerhard, zur Würdigung zweier Pamphlete ꝛc. Danzig 1845. 8.

Digitized by Google

der zudringlichen Menge nicht erwehren konnten, sondern den gesuchten Leichnam wie ein Aas diesen von ihrem verdammten Mohrenmeister gesandten Raubvögeln zu überlassen und mit leeren Händen abzuweichen genöthigt wurden; wodurch es denn geschehen sein soll, daß er ganz zerrissen und zerschunden verlassen und die bloßen Gebeine endlich von Schindern zusammengerafft, auf einem Schinderkarren entführt, unter dem nächsten Galgen mit zahlreicher Begleitung der jauchzenden Galgenvögel verscharrt worden. — So wagte man — daß es allerdings in dieser Weise nur Geister der rohesten Art thun konnten, ist klar, thut aber hier nichts zur Sache — das Ende eines Mannes zu schildern, der sein ganzes Leben dem Dienste des Evangeliums geweiht, der auf eine würdige und erbauliche Weise von der Erde schied und noch wenige Stunden vor seinem Tode, als er sein letztes Stündlein herannahen sah, mit zum Himmel gerichtetem Blicke, in fester Zuversicht, nun bald bei seinem Herrn und Heiland zu sein, also betete: „O mein himmlischer Vater! ein Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, Du Gott alles Trostes! Ich danke Dir, daß Du mir Deinen lieben Sohn, Jesum Christum, geoffenbaret hast, an den ich glaube, den ich geprediget und bekannt habe, den ich geliebt und gelobt habe, welchen der leidige Papst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern. Ich bitte Dich, mein Herr Jesus Christus! laß Dir meine Seele empfohlen sein. O mein himmlischer Vater! ob ich schon diesen Leib lassen und aus diesem Leben hinweggerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei Dir ewig bleiben und mich aus Deinen Händen Niemand reißen wird." So wird das Ende eines Mannes beschrieben, der es in solchen Betrachtungen seines Geistes, wie vorstehende, unter beständigen Tröstungen durch die heilige Schrift herannahen sah, noch kurz vor demselben drei Mal ausrief: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!" und dessen letztes Wort ein vernehmliches „Ja!" war auf die Frage des Dr. Jonas: „Ehrwürdiger Vater, sterbet Ihr auf Christum und seine Lehre, wie Ihr sie geprediget habt?" — So wird das Ende eines Mannes beschrieben, dessen Tod Tausende in die größte Betrübniß versetzte, den Tausende wie einen Vater beweinten. So wird das Leichenbegängniß eines Mannes beschrieben, dessen Leiche, nach gehaltener Leichenpredigt, feierlichst von Eisleben, wo er verschieden, nach Wittenberg geleitet, unter großem Zuströmen des Volks von überall her, und in Wittenberg eben so feierlichst in der Schlosskirche daselbst beigesetzt wurde, so daß also von obiger Be-

Digitized by Google

schreibung nichts als wahr stehen bleibt, als — die jauchzenden Galgenvögel, die das **Gedächtniß** und den **Schatten eines großen Mannes** umkrächzen!! Ein solches Gerede, solche plumpe Fabeln und Erdichtungen konnten aufkommen über Angelegenheiten, von denen das Gegentheil Tausende von Ohren- und Augenzeugen darzuthun vermochten! Durch Henkershand am Galgen läßt man die Gebeine dessen verscharrt werden, an dessen Gruft ein Jahr darauf einst Kaiser Karl V., Luthers Zeitgenosse und Gegner, stand und das Ansinnen, Luthers Leiche herausnehmen und beschimpfen zu lassen, mit edlem Unwillen in den Worten abwies: „Laßt die Todten ruhn! Wir führen Krieg mit den Lebenden, nicht mit den Todten. Der hat seinen Richter schon gefunden."

Nach diesem freilich etwas fratzenhaftem Beispiele von Lästerungen Luthers können wir im voraus, als ganz in der Ordnung, erwarten, daß auch in andern Dingen lügnerisches Gerede von Luther aufgekommen sein wird.

§. 2.

Die Anklage gegen Luther's Sittlichkeit und wie es mit den hauptsächlichsten Beweisen steht, worauf sich dieselbe stützen soll.

Man beschuldigt Luther folgendermaßen:

> Luther sei fleischlichen Lüsten ergeben gewesen, habe vor seiner Ehe in verbotenem Umgange gelebt, sei Vater eines außerehelichen Kindes gewesen und seine Frau sei bald nach der Hochzeit entbunden worden,

was freilich Alles eigentlich auf Eins hinauskommt. Diese Anklage hat sich bisher als sehr wirksam erwiesen, die Gemüther gegen Luther einzunehmen. Um den Beweis der Wahrheit dieser Anschuldigungen würde man sich an und für sich wenig kümmern; allein da man sich dem Andringen der Protestanten in dieser Hinsicht nicht ganz entziehen konnte, so mußte man schon nach einigen Scheinbeweisen herumspüren. Dieselben bestehen nun:

1) in einer brieflichen Aeußerung des Erasmus von Rotterdam, eines Gelehrten und Zeitgenossen Luthers;
2) in einem Briefe des Königs Heinrich des Achten von England;
3) in einer Aeußerung Luthers in dessen sogenannten Tischreden und
4) in einigen Aeußerungen Luthers aus dessen Briefen. —

Digitized by Google

Wir gehen diese Beweisstücke der Reihe nach durch.

Erster Beweis und dessen Beleuchtung: Die briefliche Aeußerung des Erasmus von Rotterdam. Erasmus v. Rotterdam war ein Zeitgenosse Luthers, zu Rotterdam in Holland 1467 geboren, zumeist in Holland, aber auch in Frankreich, England, Italien lebend. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit, ein feiner Kopf, welcher mit beißendem Spotte die Fehler der Kirche rügte, und das ärgerliche Leben der Geistlichkeit und das Unwesen der Möncherei vor den Augen der Welt schonungslos aufdeckte. Wiewohl er nun so die Reformation mittelbar förderte, war er doch, aus Liebe zur Ruhe, der Kirchen-Trennung abhold und ist auch bei der herrschenden Kirche verblieben. Luthers kühnes, kräftiges Auftreten, was allein zum Ziele führen konnte, war nicht nach seinem Sinne und er darum auch mehr Luthers Feind, als Freund. Um so unverdächtiger wird die Aussage desselben zu Gunsten Luthers sein, welche wir, nach der anklägerischen Aeußerung desselben, anführen werden.

Dieser Erasmus nun berichtet Ende 1525, in welchem Jahre, den 15. Juni, Luther geheirathet hatte, in einem gedruckt vorhandenen Briefe an einen Freund, daß er gehört, „wie Luther solle geheirathet haben, aber seine Frau zu früh nach der Hochzeit niedergekommen sein." Selbst wenn man diesem Bericht nicht den folgenden Widerruf desselben entgegen zu setzen hätte, würde auf denselben kein Gewicht zu legen sein. Es ist ein Gerücht, eine dem Erasmus zu Ohren gekommene verläumderische Rede, die Erasmus in strengem Wahrheitssinn auch nur als Gerücht mittheilt. Aber hören wir weiter! Derselbe Erasmus widerruft 4 Monate später in einem andern Briefe die zweite Hälfte seiner obigen, früheren Mittheilung. „Luthers Verheirathung," schreibt er, „hat sich bestättigt, aber was von der zu frühen Niederkunft seiner Frau nach der Hochzeit gesagt worden, hat sich als Gerücht erwiesen." Diese Rechtfertigung Luthers ist vollständig; diese Zeilen sind ein unwiderlegliches Zeugniß zu Gunsten Luthers und geeignet, allen Verdacht aufzuheben. Denn wenn Jemand schreibt, „es habe sich Etwas als ein bloßes Gerücht erwiesen," so ist klar, daß derselbe Thatsachen wissen und Berichte erhalten haben muß, welche jenes Gerücht vollständig widerlegen. Da diese zweite Stelle in den Briefen des Erasmus ein Mal nicht wegzuleugnen ist

Digitized by Google

so machen es manche Ankläger Luthers ganz einfach so: Sie führen die erstere Stelle als ein Zeugniß gegen Luther an und von der zweiten sagen sie frisch weg, sie beweise nichts. Bei solchem Verfahren hört alle vernünftige Verständigung mit dem Gegner auf und es liegt klar am Tage, daß man einmal die Wahrheit nicht hören will.

Zweiter Beweis und dessen Beleuchtung: Der Brief König Heinrichs des Achten von England. Mit diesem Briefe hat es folgendes Bewandtniß. In dem damals noch katholischen England herrschte zur Zeit der Reformation König Heinrich der Achte. Dieser Fürst war auf sein Wissen etwas eitel und glaubte sich berufen, sich in die kirchlichen Streitigkeiten der Gottesgelehrten zu mischen. Und zwar trat er auf Seiten der Gegner Luthers, dem er persönlich übel gesinnt war, weil es den stolzen Fürsten sehr verdroß, daß Luther in seiner derb-biedern Weise selbst mit Königen und Fürsten zuweilen etwas unglimpflich in seinen Schriften verfuhr. Nun hatte Luther eine Schrift ausgehen lassen unter dem Titel: „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche," worin er die Grundlehren der römisch-katholischen Kirche angriff und die Grundzüge zu einem neuen schriftgemäßen Glaubenssystem entwickelte. Gegen diese Schrift ließ nun König Heinrich eine Gegenschrift abfassen, welche ihm beim Papst den Ehrentitel eines „Beschützers des Glaubens" einbrachte. Diese Schrift war voll Schmähungen gegen Luther, welcher nun dafür den König ziemlich derb und verächtlich behandelt, doch sich späterhin zu einer demüthigen schriftlichen Abbitte bereden ließ. Hierauf antwortet Heinrich Luthern, und dies ist nun der Brief, in welchem die hierher bezügliche Stelle vorkommt:

„Ich wundre mich, o Luther, höchlichst, daß Du Dich nicht „schämst, die Augen zum Himmel vor Gott und Menschen „aufzuheben, sintemal Du dermaßen lüderlich gewesen, daß Du „Dich durch Anreizung des Teufels von Deinem schändlichen „Begehrlichkeiten übergehen hast lassen. Du, der Du ein Bru„der des heiligen Augustiner-Ordens bist, hast Dich zum aller„ersten unterstanden, eine geweihte Nonne zu mißbrauchen, „dergleichen Sünd aber würde Vorzeiten dermaßen u. s. w. — „Nicht allein aber hast Du diese Deine begangene Missethat nicht „corrigiret, sondern Du hast sie auch öffentlich geehlicht, mit

Digitized by Google

„höchstem Aergerniß der ganzen Welt, mit großer Schande „Deiner Nation, mit Verachtung des heiligen Ehestandes ꝛc.“ Dies ist nun das zweite Hauptzeugniß gegen Luther. Ist dasselbe nun wirklich ein so wichtiges Beweisstück gegen ihn? Durchaus nicht. Offenbar rächt sich König Heinrich von England hier an Luther, und sucht Alles hervor, wodurch er ihn kränken kann. Wie willkommen mußten ihm nicht zu diesem Behufe die gegen Luther in Umlauf gesetzten Schmähungen sein! Wie werden sich Luthers Feinde in den Umgebungen des Königs nicht bemüht haben, diesem die verläumderischen Gerüchte als verbürgte Wahrheit hinzustellen! Uebrigens dürfte König Heinrich der Achte von England nicht grade berechtigt sein, Sittlichkeits-Zeugnisse auszustellen. Die Geschichte nennt ihn launenhaft, leidenschaftlich, auch unedel, grausam. Während seiner Regierung sollen **72000** Menschen in England hingerichtet worden sein — also jährlich **2000**! Der allerunpassendste Zeuge aber dürfte derselbe in Ehesachen sein: Er hat eine Frau nach der andern verstoßen, einige später hinrichten lassen, um ihrer los zu werden und so hinter einander sechs Frauen gehabt. — Schenkte er doch der Stimme der Verläumdung Gehör gegen seine eigne, jugendliche, unschuldige Gemahlin und nahm unerwiesene, ja vielleicht ganz ungegründete Vorwürfe der Untreue als Grund an zu ihrer Hinrichtung, offenbar, um ihrer los zu werden, da er sich am andern Tage nach der Hinrichtung anderweitig vermählte. Was ist's so einem Fürsten weiter, eine verläumderische, üble Nachrede einem Mönche vorzurücken, von dem er sich persönlich beleidigt glaubte und den er aus Rache verächtlich und kränkend behandeln **wollte**. Nennt ihn, den früher „Beschützer des Glaubens“ Titulirten, doch späterhin selbst ein andrer Papst: „einen Ketzer, Ehebrecher, Mörder.“ — In Erwägung aller dieser Umstände kann der in Rede stehende Brief gar kein Gewicht haben und gleichwohl stempelt man denselben zu einem Zeugniß von der größten Bedeutung, wogegen man die Aussage des Erasmus zu Luthers Gunsten für nichts achtet. Eine herrliche Gerechtigkeit und Unbefangenheit des Urtheils! Wir gratuliren der römisch-katholischen Kirche zu solchen auserwählten Rüstzeugen und Vorkämpfern, die da Krummes grade und Grades krumm heißen. Da kann's gehen!

Dritter Beweis und dessen Beleuchtung: Eine Aeußerung Luthers in dessen sogenannten Tischreden. In den soge-

nannten Tischreden Luthers kommt folgende Aeußerung vor: „Wenn ich meinen Sohn Andreas nicht mit Ruthen gezüchtigt hätte —" Bei einer andern Gelegenheit zählt Luther alle seine Kinder auf, an der Zahl sechs, und weil sich nun kein Andreas darunter befindet, auch in der That von einem Andreas, als Sohn Luthers, nichts bekannt worden, so schließt man katholischer Seits mit entschiedenster Gewissheit, dieser Andreas müsse ein außereheliches Kind gewesen sein, das Luther sich bei der Aufzählung zu nennen schäme. Diese Auslegung werde, so sagen die Ankläger, noch durch eine andre Stelle in den Tischreden bestättigt, worin Luther sage: Meine schwangere Frau stillte noch ein außereheliches Kind.

Wir bemerken hier vorläufig den Widerspruch, den man bei dieser Beweisführung anzunehmen genöthigt ist. Bei der Aufzählung seiner Kinder soll Luther sich schämen, den Andreas zu nennen, und doch wäre hier es nöthig gewesen, ihn anzuführen; aber in der oben beigebrachten Stelle, wo es gar nicht nöthig war, von ihm zu reden, da spricht er von diesem Andreas, ohne sich zu schämen.

Es ist jedoch hier vor Allem nöthig, ein Urtheil über die Quellen abzugeben, aus der diese Stellen entnommen. Es sind die sogenannten Tischreden Luthers. Diese Schriften entstanden also: Verschiedene Personen, die öfter an Luthers Tische speisten, zeichneten sich das auf, was über Tische von Luther gesprochen worden. Später sammelten Verehrer Luthers das so Aufgezeichnete und was sie überhaupt von gelegentlichen Aeußerungen Luthers in Erfahrung brachten und übergaben es dem Druck unter dem Namen: „Tischreden Luthers." Luther hat dieselben also nicht selbst verfasst, ja er hat sie sogar nicht einmal gesehen. Diese Tischreden sind, wenn man auf ihre eben angegebene Entstehung sieht, diejenigen Schriften Luthers, für welche derselbe nicht kann verantwortlich gemacht werden, in welche sich gar leicht könnte eine Ungenauigkeit und Unrichtigkeit eingeschlichen haben, so daß sie zu so wichtigen Entscheidungen, wie die über die Sittlichkeit Luthers, nur mit Vorsicht können benutzt werden. Wie leicht kann hier eine Ungenauigkeit, ein Irrthum entstanden sein aus ungenauer Auffassung beim Hören, beim Aufzeichnen, beim Abschreiben, bei der letzten Abschrift zum Druck, ja bei diesem selbst. Konnte also nicht leicht der Aufzeichner obiger Stelle: „Wenn ich meinen Sohn Andreas nicht mit Ruthen gezüchtigt hätte," möglicher Weise einen andern Namen genannt haben als Luther selbst? Ja es ist so gar selten nicht, daß

Digitized by Google

ein Vater von sechs Kindern im flüchtigem Gespräche sich selbst ein Mal bei Nennung eines seiner Kinder verspricht und einen falschen Namen nennt, wie denn überhaupt in gelegentlichen Aeußerungen nicht die Strenge der Aufmerksamkeit herrscht, als in dem was man für die Oeffentlichkeit schreibt. — Auch waren diejenigen, welche sich das Aufzeichnen von Tischreden und andern gelegentlichen Gesprächen Luthers angelegen sein ließen, ja nicht immer um Luther und an seinem Tische, werden sich aber gewiß bemüht haben, auch von Andern Dies und Jenes zu erfahren, was in deren Beisein von Luther Bemerkenswerthes geäußert worden, wenigstens werden sie das, was sie so gelegentlich erfuhren, sich gewiß aufgezeichnet haben. Dann aber hing die Genauigkeit ihrer Aufzeichnung erst wieder ab von einem Berichterstatter, der, weil er gar nicht mit der Absicht aufgemerkt, einen schriftlichen Gebrauch von dem Gehörten zu machen, dieses auch nicht so genau behalten hatte. Auch konnte wohl der Name „Andreas" von Luther genannt, das Wort „Sohn" aber durch eine Irrung entstanden sein. Die Tischreden sind nämlich lateinisch abgefaßt und hier kann das Wort, welches „Sohn" bedeutet (filius), sehr leicht aus einem Worte entstanden sein, welches „Diener" (famulus) bedeutet, und da dieses letztere Wort auch einen bloßen „dienenden, zur Hand gehenden Knaben" bezeichnen kann, so macht das „mit Ruthen züchtigen" keine Schwierigkeit. Diese würde übrigens auch nicht stattfinden, wenn man an einen erwachsenen Diener denkt: Luther kann ja denselben schon als Kind gekannt und da mit Ruthen gezüchtigt haben. Eben so wird durch eine leichte Aenderung des Wortes „adulterum" in „adultum" aus dem Satze: „Meine schwangere Frau stillte noch ein außereheliches Kind" der Satz: „Meine schwangere Frau stillte noch ein schon herangewachsenes Kind," was dann einen ganz unverfänglichen Sinn giebt. Denn nichts nöthigt uns in obigem Satze bei den Worten: „meine schwangere Frau," nur an die „erste Schwangerschaft der Frau Luthers" nach ihrer Hochzeit zu denken. Von den 6 Kindern Luthers sind mehre in solchen Zwischenräumen geboren, daß die Mutter sicher das jüngste Kind noch säugte, als sie schon ein andres unter ihrem Herzen trug. So ist Luthers drittes Kind, Martin, geboren den 7. November 1531 und sein viertes, Paul, den 28. Januar 1533, die Geburt beider also nur 15 Monate auseinander. — Auch bleibt noch die Annahme möglich, daß im Text der Tischreden

Digitized by Google

weder „Sohn," noch „Andreas" falsch ist, sondern Luther mit „meinen Sohn Andreas" in vertraulicher Ausdrucksweise irgend ein andres, ihm zur Pflege anbefohlenes Kind bezeichnet. Solches kommt hundertmal im Leben vor, nämlich daß man auch ein anderes als sein Kind „mein Sohn" anredet. Freilich findet es gewöhnlich nur Statt, wenn man die Person eben anredet, weniger, wenn man nur von Jemanden spricht, wie in der Stelle aus Luthers Tischreden doch der Fall ist. Doch kommt es auf die Umstände an; es ist durchaus nicht immer unpassend und es kann zuweilen „meinen Sohn" ganz ungezwungen gesetzt werden, auch wo nur von einer Person, nicht zu ihr geredet wird. Gesetzt z. B. ich wäre Lehrer und Erzieher. Es sind Verwandte eines gewissen etwa achtzehnjährigen Andreas bei mir, der früher als Knabe mein Schüler und Pflegling gewesen. Wir sprechen nun über Erziehung, namentlich über den Andreas, von dem es für unsern Fall gleich bleibt, ob er auch anwesend, oder nicht. Warum sollte ich nun im Verlauf des Gesprächs nicht etwa in die Worte ausbrechen können: „Ich bleibe dabei, Strenge in der Erziehung ist immer gut. Wenn ich meinen Sohn Andreas nicht mit Ruthen gezüchtigt hätte, dürfte er heute nicht auf so gutem Wege sein," wo doch ganz ungezwungen ein Kind, das nicht das meine, in vertraulicher Rede mit dessen Verwandten „mein Sohn" genannt ist. —

Doch genug von diesem viel geplagten Andreas, den Luther mit Ruthen gezüchtigt und der sich nun von den Gegnern Luthers muß an den Haaren als Zeuge gegen Luther herbeiziehen lassen zur Verunglimpfung eines Mannes, von dessen Bedeutsamkeit es schon zeugt, daß man selbst seine gelegentlichen Aeußerungen bei Tische und in geselliger Unterhaltung für der Aufzeichnung werth hielt und gewiß darin im Allgemeinen auch nicht Unrecht hatte, da diese Tischreden bei manchem minder Wichtigem doch so viel Herrliches, Schönes, Geistreiches und Lehrreiches enthalten, daß die Tischgespräche manches geistlichen Junggesellen mit der ehrbaren Frau Pfarrwirthin gar sehr davon abstechen würden. — Uebrigens, dächte ich, gäb's für Katholiken noch einen andern sehr nahe liegenden Grund, sich mit diesem Andreas doch nicht gar so viel zu schaffen zu machen. Wie viel kleiner Andrease mag es nicht geben, die nicht blos in Tischgesprächen figuriren, sondern hübsch Fleisch und Blut haben und die ihren Herrn Papa in den hochwürdigen Regionen priesterlicher Keuschheit zu suchen haben, wo man

Digitized by Google

freilich nicht so einfältig, wie weiland Dr. Luther ist und erst viel Redens davon macht.

Vierter Beweis und dessen Beleuchtung: Stellen aus Briefen Luther's an Freunde, worin er von der Eile spricht, mit welcher er seine Verheirathung betrieben habe. In einem Briefe an drei Freunde in Mansfeld, denen er seine vollzogene eheliche Verbindung anzeigt und die er zu einer kleinen Nachfeier einladet, heißt es also:

„So habe ich denn nun auf Begehr meines lieben Vaters „mich verehlicht und um böser Mäuler willen, daß nicht verhin„dert würde, mit Eile betrieben; bin auch Willens auf Dienstag „über acht Tage eine kleine Freude und Heimfahrt zu machen ꝛc."

Ganz ähnlich sind ein paar andre Stellen, worin Luther von der Eile redet, mit der er die Hochzeit betrieben habe, daß Gefahr im Verzuge gewesen und daß er den Schritt nur thue, um den Lästerern das Maul zu stopfen. — Es ist bezeichnend, daß grade die eigenen Aeußerungen Luthers in seinen Briefen, welche nach der Aussage der Ankläger Luther's, Hauptzeugnisse gegen denselben sein sollen, bei der ungezwungensten Auslegung einen so völlig unverfänglichen Sinn haben, daß es fast Unsinn ist, sie als solche Zeugnisse gegen Luther aufzuführen und daß sich hierin so recht die blinde Hast verräth, mit der die Gegner Luther's nach Allem haschen, was nur einen Schein von Vorwurf gegen ihn darbietet.

Die oben angeführte Stelle aus Luther's Briefe und die andern angedeuteten enthalten doch ganz sonnenklar nur diese beiden Gedanken: 1) Luther beeilt, beschleunigt seine Hochzeit, damit sie nicht verhindert werde, und 2) hofft er durch dieselbe den Lästerern die Mäuler zu stopfen. Nach der Auslegung der Ankläger Luther's soll nun Luther aber seine Hochzeit beschleunigen und beeilen, weil die Entbindung seiner Braut nahe bevorstand, und die Lästermäuler, wenn sie gegen Luther zeugen und seine Unsittlichkeit darthun sollen, müssen doch eben als diejenigen aufgefaßt werden, welche gewußt, daß Luther sich vergangen und seine Braut bald niederkommen würde. Die erste Behauptung nun ist eine offenbare Verdrehung der Worte Luthers und die zweite abgeschmackt und höchst lächerlich. Beweis:

Luther spricht, „er beschleunige die Hochzeit, damit sie nicht verhindert werde," und die Ankläger sprechen, er be-

Digitized by Google

schleunige sie, weil seine Frau oder Braut bald niederkommen werde. Wenn das keine Verdrehung ist, wenn dieser zweite Satz so viel ist, als der erste, so ist weiß schwarz und schwarz weiß. Wer das nicht einsähe, müßte keinen Verstand mehr haben, und nur die leidenschaftlichste Hast, Luthern um jeden Preis etwas Schlechtes nachzusagen, konnte diese Verwechslung für zulässig finden. Also wenn ein Freund zu mir spricht: „Ich muß mit meiner Hochzeit eilen, damit nicht wieder ein Hinderniß drein kommt und nichts draus wird," so heißt das so viel, als: „ich muß eilen mit der Hochzeit, die Entbindung meiner Braut ist vor der Thür?" — Rousseau würde sagen: Da zerknirsche ich meine Vernunft. Jeder Unbefangene sieht ein, daß Luther nach obigen Aeußerungen seine Hochzeit beeilt, damit man sie nicht zu verhindern suche. Wenn man hier noch irgend eine Frage machen will, so kann es doch offenbar nicht mehr die sein: „Warum beeilt Luther seine Hochzeit?" denn diese hat er ja beantwortet: „damit sie nicht verhindert würde." Man kann also etwa nur fragen: „Warum und auf welche Weise wollte man sie verhindern?" und die Antwort auf diese Frage kann doch vernünftiger Weise nun und nimmermehr die sein: „Weil Luther sich mit Katharina v. Bora vergangen hatte und diese bald entbunden werden sollte." Das kann doch kein Grund sein, warum man die Hochzeit behindern will. Welches aber die Gründe nun wirklich gewesen sein mögen, kann völlig gleichgültig sein; indeß wird im Verlauf des Folgenden gelegentlich Einiges davon beigebracht werden.

Nun sollen weiter die Lästermäuler, die Luther durch seine Verheirathung stopfen will, gegen ihn zeugen. Zunächst aber liegt schon in der Bezeichnung „Lästermäuler" eine Rechtfertigung Luther's. Denn eben, weil Luther von Lästermäulern redet, ist ja klar, daß er nicht Menschen meinen kann, die sich über ein wirkliches Vergehen an ihm aufhielten, was dann ja kein Lästern gewesen, sondern Menschen, die ein lügnerisches, böswilliges Gerede führten. Und weil er eben die Hoffnung hat, daß durch seine Verheirathung den Lästerern werde das Maul gestopft werden, so ist es **abgeschmackt**, unter diesen Lästermäulern Menschen zu denken, die ihm gerechtermaßen Vorwürfe über fleischliche Vergehen machten und sich darüber aufgehalten, daß er sich vor der Hochzeit vergangen und seine Braut zur hoffnungsvollen Mutter

gemacht habe. Denn wer hat je gehört, daß, wenn sich ein Paar Brautleute vor der Ehe vergessen und vergangen und die Leute sich darüber aufhalten, das Lästern — sofern man es so nennen könnte — mit der Hochzeit aufhörte? Der Grund solches Lästerns dauert ja auch nach der Hochzeit fort, ja er zeigt sich dann erst recht offenbar. Wird denn in solchem Falle, bei einem wirklichen Vergehen, durch die Heirath den Lästerern das Maul gestopft? Luther **hat** ja geheirathet; aber seht nur die, welche aus ein paar Zeilen in Luther's Schriften nach boshafter Auslegung folgern, Luther's Frau sei zu zeitig niedergekommen, sie lästern ja **heut noch** fort, das Lästermaul manches „römisch-papistischen Finsterlings" ist ja **heut noch nicht** gestopft. — Mehr wäre eigentlich als Entgegnung auf diesen Beweis nicht nöthig. Wir haben gezeigt, daß es die Worte Luther's verdrehen heiße und abgeschmackt wäre, die Eile Luther's bei seiner Verheirathung und die Erwähnung der Lästermäuler, auf eine für ihn ehrenrührige Weise zu erklären. Indeß bemerken wir noch Folgendes: Luther war zu der Einsicht gekommen, daß er durch seine Verheirathung am thatsächlichsten zeigen könne, wie er die Lehre von einer besondern Heiligkeit der Priester, durch die Weihen ertheilt, für falsch und nicht in der Schrift begründet halte, und daß es seine feste Ueberzeugung sei, wie der Mensch auch in dem von Gott angeordneten Ehestande die ihm überhaupt erreichbare Heiligkeit müsse bewahren und erringen können. Schon hatten mehre Priester, selbst der Kardinal und Kurfürst von Mainz, auf Luther's Erinnern, in den Ehestand zu treten, ihm zur Antwort gegeben, wie es sonderbar sei, andre zum Ehestand zu ermahnen und selbst ehelos zu bleiben. Luther gab also die Absicht kund, sich zu verehelichen. Gewiß gab es nun aber auch manche, die das verhindern wollten, ihn abredeten, abmahnten, ja es ist dies entschieden bekannt von mehrern seiner Freunde, entweder weil sie selbst noch in Vorurtheilen befangen waren und ihnen die Ehe eines Priesters doch bedenklich erschien, oder weil sie voraussahen, daß seine Gegner diesen Schritt als Waffe gegen ihn gebrauchen würden und also Luther's Verheirathung dem Fortgange der Kirchenverbesserung hinderlich sein könnte, wie denn auch die Feinde meinten, sobald Luther heirathe, werde das ganze Reformationswerk fallen. Um nun allen Versuchen, ihn vom Heirathen abzubringen, allem diesem Gerede ein Ende zu machen, fügt Luther dem kund gegebenen Entschluß, zu heirathen, noch den hinzu, es bald zu thun. Sind nun seine Aeußerungen von wegen der

Digitized by Google

Eile nicht erklärlich? — Doch können die Luthern vom Heirathen abredenden Freunde desselben nicht grade mit den böſen Mäulern bezeichnet werden. Aber es gab gewiß auch Menſchen, die nicht ſeine Verehelichung überhaupt, ſondern nur eben die Luthers mit Katharina's von Bora hintertreiben wollten durch allerlei böſes Gerede und ſcheint ihnen wenigſtens das ſchon gelungen zu ſein, einige von Luther's Freunden gegen Katharina v. Bora einzunehmen, da ſie ihm zuredeten: „Nicht dieſe, eine andere.“ Und Menſchen dieſer Art können eben mit den Läſterzungen recht gut gemeint ſein. — Daß Luther dieſem Rathe: „Nicht dieſe, ſondern eine andre,“ nicht folgte, ſoll er nun auch aus keinem andern Grunde gethan haben, als weil er ſich ſchon mit ſeiner Braut vergangen und ein Rückſchritt, eine andere Wahl nicht mehr möglich geweſen. Hiebei geht man doch von der Vorausſetzung aus, die Freunde Luther's müſſen noch nichts gewußt haben von dem vorgeblichen hoffnungsvollen Zuſtande der Braut Luther's, ſonſt konnten ſie ihm doch dieſen Rath nicht geben, und in der That ſollte man grade aus dieſem Rath der Freunde Luther's auf die Reinheit des Verhältniſſes zwiſchen Luther und Katharina ſchließen, welches durchaus noch nichts Bindendes, alſo auch nicht auf die in Rede ſtehende Art, haben konnte. Allein um nur auch aus dieſem Rath der Freunde Luther's ein Zeugniß gegen dieſen zu machen, nimmt man die Ungereimtheit an: Alle Welt (die Läſtermäuler eben) habe ſchon von Katharina's hoffnungsvollem Zuſtande gewußt und geredet, nur Luthers Freunde nicht. — Luther hört nicht auf das Zureden ſeiner Freunde — was iſt da lange zu forſchen, warum? Grade im Punkte der Wahl einer Lebensgefährtin hat Mancher ſeinen eignen Kopf. Luther war der Mann, der Selbſtſtändigkeit genug hatte, in noch wichtigeren Dingen ſeinem Kopfe zu folgen; warum ſoll hier die Nichtbefolgung des Raths einiger Freunde in etwas anderem geſucht werden, als in der Selbſtſtändigkeit ſeines Weſens und in der Feſtigkeit ſeines einmal gefaßten Entſchluſſes, Katharina v. Bora zu ehelichen? — Was übrigens die Läſtermäuler betrifft, die Luther durch ſeine Verheirathung ſtopfen will, ſo konnte es deren noch eine andre Sorte geben, als die oben bezeichnete, welche eine gegenſeitige Aufhetzerei beabſichtigt. Wer kennt nicht das Gerede, was ſich zuweilen von Läſterzungen im eigentlichen Sinne über ein Paar erhebt, welches ſich in der Abſicht einer Verbindung nähert und bekannt macht, ſelbſt wenn es ſich ſtreng in den Grenzen der Sittlich-

Digitized by Google

keit hält! Da wird von zu großer Vertraulichkeit gesprochen, oder vom Anführen, vom bloßen zum Narren-Haben u. dgl. Wiewohl nun Luther es mit seiner Verlobung und Verheirathung also gehalten, daß er in Begleitung von drei höchst ehrenwerthen Freunden bei seiner Braut sich das „Ja-Wort" geholt und auch sogleich die Trauung vollziehen ließ, so wird doch auch bei ihm ein gewisser Brautstand, eine Zeit näherer Bekanntschaft mit seiner Braut stattgefunden haben; deutet ja schon obiger Rath seiner Freunde auf eine solche Zeit hin, wo seine Absicht bekannt wurde, Katharina v. Bora zu heirathen. Man denke sich nun einen ehemaligen Mönch und eine ehemalige Nonne in einer Annäherung! Wie werden da nicht böse Zungen das ganze Verhältniß als ein unerlaubtes, in unlauterer Absicht stattfindendes dargestellt und verschrieen haben. Solchen Lästermäulern nun wurde offenbar durch die wirkliche Verheirathung das Maul gestopft. Da sahe man, daß sein Umgang mit Katharina von Bora in der rechtschaffenen Absicht, sie zu ehelichen, Statt gefunden. —

Doch genug. Wir bemerken nur noch, daß Katharina v. Bora sehr überrascht war, als Luther in Begleitung dreier ehrenhaften Zeugen bei derselben um das Jawort anhielt und das Ganze anfangs für Scherz hielt, woraus doch offenbar auf ein sehr gemessenes Verhältniß zwischen Luther und Katharina geschlossen werden kann. Ferner erinnern wir von wegen der Eile noch daran, daß Luther's Hochzeit den **15.** Juni **1525** statt fand, und sein erstes Kind, Johannes, nachmaliger Hofrath bei den Herzögen von Gotha und von Preußen, geboren ward **1526** den **7.** Juni, so daß die Eile doch einen andern unverfänglichen Grund gehabt haben muß, als die Besorgniß zu früher Vaterschaft. Was hätte auch Luther sich in unsittlichen Formen bewegen sollen, er, der seiner Freiheit und evangelischen Berechtigung zu heirathen, sich wohl bewußt war und den Cölibat als eine unnatürliche, vom Evangelium nicht geforderte, ja in ihren unsittlichen Folgen sogar verbotene Einrichtung erkannte.

Dies ist nun der Hauptvorrath von Beweisstücken gegen die Sittlichkeit Luther's. Das Ungenügende und Gehässige in dieser Beweisführung springt in die Augen. Nur wenn man mit Vorurtheilen und bösem Willen gegen Luther erfüllt ist, kann man die beigebrachten Stellen aus verschiedenen Schriften so ohne Weiteres und um jeden Preis rücksichtslos zu seinem Nachtheil

Digitized by Google

deuten. Und böſen Willen — den hatte und hat man freilich genugſam. Ging man doch ſo weit, auf Grund einer damaligen, auch von Luther beobachteten Ceremonie, nach welcher ein neuvermähltes Paar in Gegenwart von Zeugen ſich auf das Brautbett ſetzen mußten, zu behaupten, Luther habe in Gegenwart Andrer ſeiner Frau Gewalt angethan, und ihn ſomit jedes Funkens von Scham baar und ledig zu erklären.

§. 3.

Einige allgemeine Bemerkungen zu der vermeinten Beweisführung von Luther's Unſittlichkeit.

1) Ein unverdächtiges, ſchlagendes Zeugniß für die Behauptung der Ankläger Luther's fehlt. Denn es ſind zunächſt Luthern fernſtehende, feindlich geſinnte Zeugen, die gegen ihn ſprechen, von denen ein gerechtes, unverdächtiges Urtheil nicht kommen kann. Sollten dergleichen Zeugen ſich auch mehre auffinden laſſen — die Zahl thut nichts. Der böſe Leumund ſchreitet ſchnell und hundert Zeugen machen eine Sache nicht zur Wahrheit, wenn ſie alle die Nachbeter eines lügneriſchen Gerüchts ſind, was ſehr leicht möglich. Es ſage ein Einziger heut etwas Ehrenrühriges von „Caspar und Grete," in wenig Tagen ſagen's Hunderte. Sehr verdächtig iſt es übrigens ſchon, daß die üblen Gerüchte erſt auftauchten, als Luther die Reformation begonnen. So wurde Bruder Martin z. B. ſo lange er noch zur katholiſchen Kirche ſtand, wie ein andres menſchlich gebornes Menſchenkind betrachtet. Als er aber die Ehre hatte, der Kleriſei zu mißfallen, da machte man auf einmal einen Teufelskerl im eigentlichen Sinne des Wortes aus ihm und wußte ganz genau, daß ſeiner Mutter oft ein ganz unheimlicher Fremder Beſuche abgeſtattet habe, der von dieſer ſelbſt ſpäter als der †††, Gott ſei bei uns! erkannt worden ſei. Es nimmt nur Wunder, daß man ihn nicht des verſuchten „Vatermordes" anklagte, als Luther in ſeiner Zelle nach dem ††† Gott ſei bei uns! mit dem Dintenfaſſe warf. Er muß ihn freilich noch nicht maustodt geworfen haben, denn „der Vater der Lügen mit dem Pferdefuße" ſpukt doch noch gewaltig. Wie unbillig iſt es übrigens, daß man ſo gar viel auf ein paar Luthern feindlich geſinnte Stimmen giebt und ſo gar nichts auf die

Digitized by Google

Tausende und aber Tausende, die Luther so hoch verehrten, Hoch und Niedrig, Alt und Jung, Fürsten und Herren. Sind diese Zeugen nichts? Haben sie so gar kein Gewicht mit ihrer Verehrung gegen Luther, die sich gewiß sehr würde verringert haben, hätte derselbe nicht vorwurfsfrei in besagtem Punkte dagestanden. —

Die Zeugnisse sind ferner eigne Worte Luther's. Aber schon von vorn herein ist anzunehmen, daß Luther wohl nicht sein eigner Ankläger sein wird, und seine Freunde, die seine Schriften sammelten, auch nicht, daß also die Stellen aus diesen nur mißbräuchlich, nach gehöriger Verdrehung, unter unberechtigten Voraussetzungen oder nur auf Grund eines Irrthums, gegen Luther zeugen können.

Ein ganz unverdächtiges Zeugniß wäre es, wenn sich nachweisen ließe, daß Jemand Luthern ins Gesicht die beregten Vergehen vorgehalten und Luther diese Vorwürfe hätte hinnehmen müssen, ohne sie abweisen und auch in diesem Stücke sagen zu können: „Ueberführt bin ich nicht." Auf Reichstagen, bei öffentlichen Gelegenheiten ist so manches herbe Wort gefallen, warum ist man da nicht hervorgetreten mit diesen Vorwürfen? — Die heutigen Ankläger bringen als Zeugnisse die Tischreden und Briefe Luther's, einen Brief Heinrich des Achten von England und das Gerede einiger Andern vor. Aber was haben denn diese vorzubringen, ehe noch der Brief Heinrichs geschrieben und Luther's Briefe und Tischreden bekannt wurden? Eben nichts, gar nichts, was eine Bürgschaft und Gewähr der Wahrheit gäbe. —

2) Was die Anführungen aus Luther's Schriften zum Zwecke seiner Anklage betrifft, so kann man sich eines gewissen Unwillens nicht erwehren gegen die, welche Luther's herrliche Schriften nur dazu benutzen, um ein paar Zeilen herauszustöbern, mit denen sie nach gehöriger Zurechtlegung Splitterrichterei gegen den großen Mann treiben können. Luther hat zahlreiche Schriften verfaßt, die Gesammt-Ausgabe derselben umfaßt viele starke Bände. In diesen Schriften sind enthalten Tausende von herrlichen, kräftigen, sinnreichen Aussprüchen, Wahrheiten, Lehren, Erläuterungen christlichen Glaubens und christlicher Sitte, die ein nur einigermaßen für religiöse Wahrheit empfängliches Gemüth erbauen, rühren, ergreifen und für den herrlichen deutschen Mann einnehmen, für ihn be-

Digitized by Google

geistern müssen. Welchen gegen die Wahrheit verhärteten Sinn müssen die haben, welche in Mitten solcher Beweise von Luther's christlichem Sinn und Gemüth, Luther's Feinde bleiben und boshafter Weise ein paar vereinzelte Aeußerungen desselben ihm zur Beschimpfung deuten können! Zu Gunsten mancher Ankläger Luther's wollen wir annehmen, daß sie aus Luthers Schriften nichts weiter kennen, als eben nur jene wenigen Zeilen „vom Andreas" und „den Lästermäulern." Ueber die Letzteren giebt es indeß in Luther's Schriften noch andere Stellen, die auch nicht übel sind. Was meinen z. B. gewisse Herren zu folgenden?:

„Verläumder, das sind die, die in der Schrift Schlangen und vergiftete Würmer genannt werden, die das für „Verdienst und gut Werk achten, daß sie ihrem Nächsten feind „sind. Die heißt man auf deutsch Afterredner, auf griechisch „Teufel, auf lateinisch Schmäher, auf ebräisch Satanas, kürzlich die vermaledeite Rotte, die jedermann verspricht (verwünscht), veracht, vermaledeit und doch Alles in gutem Schein. „Welche teuflische, höllische, verdammte Plage jetzt leider durch „die ganze Christenheit gräulicher, denn nie keine Pestilenz regieret. Man muß von diesen höllischen Zeugen so viel Rich„ten, Gericht und Verklagen leiden, als viel Ohren ihnen begegnen, ob ihnen Tages tausend begegneten."

Oder:

„So sei nun gewiß, ein jeglicher, der da berufen und sich „untersteht zu lehren das Wort Gottes, daß er derohalben „Feinde haben wird, die nicht allein seine Lehre nicht hören, „sondern auch finden und erfahren, wenn er ihre Heuchelei „und falsche Lehre antasten wird, daß er hestige, rachgierige „Leute und Verfolger an ihnen haben wird. Derohalben, wer also lehret, daß er keinen Feind hat, der ihm widerstehe, noch keinen Rachgierigen, der ihn verfolge, der gedenke „nicht, daß er ein vollkommener und rechtschaffener Prediger „sei des Wortes Gottes. Wenn aber die Feinde und „Rachgierigen hereinfallen, da habe er gute Hoffnung. „Denn so sehen wir, daß es den Propheten, Christo, den Aposteln und allen Dienern des Wortes ergangen ist, welche „Exempel uns sollen stärken und muthig machen."

Digitized by Google

§. 4.

Wie ungegründete, falsche Gerüchte über Luther's Sittlichkeit entstehen konnten ohne böswillige Erfindung.

Gewiß kommt bei den Anklagen Luther's sehr Vieles auf Rechnung hämischer Verläumdung und lügnerischer Erfindung. Doch um billig zu sein, wollen wir auch annehmen und sogar nachweisen, wie auch aus bloßem Mißverständniß, ohne böswillige Erfindung, falsche Gerüchte über Luther's Sittlichkeit entstehen konnten. — Nach den Begriffen der römisch-katholischen Kirche mußte selbst die rechtmäßige Ehe zwischen Luther und Katharina von Bora als ein Verbrechen gelten. Luther war Mönch, Katharina von Bora Nonne gewesen, Beide hatten, noch befangen im Geiste des römischen Papstthums, das Gelübde der Keuschheit abgelegt. Eine Heirath dieser Art mußte nach damaligen Begriffen wie Kirchenschändung, wie ehebrecherisch, gotteslästerlich angesehen werden und wurde auch so angesehen. Sobald also Luther's beabsichtigte und sodann vollzogene Heirath bekannt wurde, mußte überall im feindlichen Lager von ihm, wie von einem ehebrecherischen, unkeuschen, wollüstigen Menschen geredet werden. Sehen wir uns nur die oben beigebrachte Stelle des Briefes König Heinrichs noch einmal an! Allerdings wird auch hier Das schwer getadelt, daß Luther soll eine geweihte Nonne gemißbraucht haben, doch wird, wie deutlich zu lesen, dies immer noch angesehn als ein Fehler, der corrigirt werden könne. Das Capital-Verbrechen, die schauderhafteste Sünde aber ist die, daß er die geweihte Nonne völlig rechtmäßig geheirathet. Es ist demnach klar, daß von Luther nach seiner Verheirathung und eben um seiner Verheirathung willen mit Katharina von Bora, einer ehemaligen Nonne, bei seinen Gegnern, den noch streng römisch-papistischen Christen, oft und immer als von einem unsaubern, unkeuschen, ehebrecherischen Geiste gesprochen werden mußte, womit nun freilich eben nur seine Verheirathung ins Auge gefaßt wurde. Allein mußten nun nicht Manche, die immer nur so von Luthern reden hörten, irrthümlich glauben, Luther habe sich auch vor seiner Verheirathung vergangen, es sei mit dem Vorwurf der Unkeuschheit und ehebrecherischen Wesens, wie bei andern Menschen, Nicht-Geistlichen, die

Digitized by Google

außereheliche, ungeordnete Befriedigung sinnlicher Triebe gemeint? War ja das noch obenein nicht das Hauptvergehen. Wer, selbst ein ehemaliger Mönch, eine ehemalige Nonne, förmlich heirathen konnte, dem glaubte man Alles zutrauen zu können. So konnte gewiß recht leicht und natürlich eine üble Nachrede von Luther in Bezug auf sein außereheliches Leben entstanden sein, selbst ohne daß gradezu böswillige Erfindung sie erzeugen mußte. Wie viel mehr also erst, wenn diese hinzu kam.

§. 5.

Von Luther's sittlichem Charakter im weitern Sinne.

Außer dem bisher besprochenen Vorwurf der Unkeuschheit, also der Unsittlichkeit im engern Sinne, macht man Luther wohl noch andere Vorwürfe in sittlicher Hinsicht. So behauptet man namentlich, Luther sei zu heftig und grob gewesen, auch nicht frei von Unduldsamkeit gegen Andersglaubende.

Es kommt uns durchaus nicht ein, Luther mit aller Gewalt zu einem ganz fehlerlosen, reinen Engel machen zu wollen. Auch große Männer haben ihre Fehler — Luther hatte die seinigen. Nur erfordert es bei außerordentlichen Menschen, welche Wohlthäter der Menschheit geworden sind, die Achtung und Dankbarkeit, daß wir sie schonend und rücksichtsvoll behandeln. Und so wollen wir denn auch nur ein paar mildernde Worte den eben angeführten, nicht ganz ungegründeten Vorwürfen der Heftigkeit und zeitweisen Unduldsamkeit Luther's zu fügen. — Daß Luther zuweilen heftig wurde, kann nicht ganz in Abrede gestellt werden. Aber wer in aller Welt hätte auch ruhig bleiben können bei der Wahrnehmung einer solchen Hartnäckigkeit gegen die Wahrheit, als sie Luther zu beobachten Gelegenheit hatte! Den Kampf gegen das tausendjährige Reich des römischen Papstthums konnte nur einem Manne der Kraft wie Luther gelingen. Daß sie nicht immer im Gleichgewicht blieb, war sehr natürlich und statt auf Luther's Derbheit und Heftigkeit zu schmähen, klage man lieber die an, die sie durch ihr blindes, hartnäckiges Festhalten an himmelschreienden kirchlichen Mißbräuchen hervorgerufen haben. Bei der Beurtheilung Luther's in diesem Punkte verliere man nicht aus dem Auge seine ihm vom Geschick ertheilte Aufgabe, die er selber sehr trefflich beschreibt: „Ich bin dazu ge-

Digitized by Google

„boren, daß ich mit den Rotten und Teufeln muß zu „Felde liegen, darum meine Bücher viel stürmisch und „kriegerisch sind. Ich muß die Klötze und Stämme aus„reuten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen „ausfüllen, und bin der grobe Waldrechter, der Bahn „brechen und zurichten muß." Sodann vergesse man nicht, daß sehr Vieles auf Rechnung jener Zeit überhaupt kommt und manche Derbheit im Ausdruck, die heut anstößig erscheint, damals gar nichts Auffallendes hatte. Mancher mag vielleicht auch das kühne Auftreten Luther's, seine derbe Sprache überhaupt schon tadelnswerth finden, wie weiland Erasmus. Aber — und das ist eine unumstößliche Wahrheit — nur diese konnten von Erfolg sein und das Werk der Reformation bewirken, wenigstens einen kräftigen Anstoß geben, grade wie in der neuern Zeit nur das kühne, kräftige Auftreten des Priesters Ronge die Gemüther in heilsame Bewegung bringen konnte. Man denke sich statt des freilich etwas kecken Briefes an den Bischof Arnoldi etwa ein ganz unterthäniges, katzbuckelndes, nur leise den Gegenstand berührendes, schüchternes, nur einige Bedenklichkeiten in Betreff der Rockfahrt ganz ergebenst äußerndes Schreiben — und spurlos, ohne allen Eindruck wäre es vorüber gegangen. Nein, ein Donnerwort mußte kommen und die schwüle Atmosphäre erschüttern. — Endlich aber, wie derb und heftig auch Luther zuweilen gewesen sein mag, seine kräftigsten Aeußerungen sind lange nicht so gräuelhaft, als die Verfluchungen und Verwünschungen der heiligen Väter gegen andersglaubende oder auch nur mißliebige Personen. So kommt z. B. schon vor Papst Gregor dem Großen († 1086) folgende Bannformel vor: „Den kirchlichen Ge„setzen und Beispielen der heiligen Väter zufolge im Namen des „Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, stoßen „wir die .... aus dem Schooße der heiligen Kirche und belegen „sie mit dem ewigen Fluch. Sie seien verflucht in der Stadt, „verflucht auf dem Lande, verflucht sei ihre Scheuer und verflucht „seien ihre Ueberreste, verflucht die Frucht ihres Leibes und ver„flucht ihres Ackers! Verflucht sei ihr Eingang; verflucht sei ihr „Ausgang! Verflucht seien sie im Hause und verflucht auf dem „Felde! Es müssen über sie kommen alle Flüche, die der Herr „durch Mosen den Uebertretern unter dem Volke Gottes hat an„kündigen lassen. — Kein Christ sage ihnen einen Gruß! Das

Digitized by Google

„Grab eines Esels sei ihr Grab und ihr Leichnam Koth auf der „Erde! ꝛc.“ — In einem Bannfluche, der künftiges Jahr sein 500jähriges Jubiläum feiern kann, den Papst Clemens VI. gegen den deutschen Kaiser Ludwig von Baiern 1346 ergehen ließ, heißt es in unbegreiflicher (?) Nachahmung der Liebe und Sanftmuth des Herrn unter andern also, versteht sich auch wieder im Namen der heiligen Dreieinigkeit:

„Verflucht sei sein (des Kaisers Ludwig) Eingang, ver-
„flucht sein Ausgang! Der Herr beraube ihn seines Verstan-
„des und schlage ihn mit Blindheit und Raserei! Der Him-
„mel schleudre seine Blitze über ihn! Der Zorn des allmäch-
„tigen Gottes entbrenne gegen ihn in Zeit und Ewigkeit!
„Der Erdkreis stehe gegen ihn auf! Die Erde öffne sich und
„verschlinge ihn lebendig. Alle Elemente seien wider ihn! ꝛc.“

Wenn Luther auch zuweilen etwas Unduldsamkeit zeigte gegen abweichende Meinungen, so dürfte man doch Dokumente, wie vorliegende, von ihm nicht vorfinden. Auch war dieser Fehler, sofern Luther ihn hatte, eben noch ein Ueberrest aus der alten Kirche, der er entsagt hatte, und zeigt eben, welche Macht diese letztere über ihre Glieder hat, daß selbst Männer wie Luther nicht ganz sich ihren Vorurtheilen und ihrem Einfluß entziehen konnten. Heut zu Tage würde Luther anders denken.

Hiemit können wir diese Vorwürfe als abgethan ansehen, um so mehr, als sie eine unbedeutende Stelle einnehmen im Verhältniß zu den früheren Anklagen im Punkte der Keuschheit, und weil wir überhaupt noch Wichtigeres zu erwiedern haben auf jene Anklagen, als nur den Beweis der Schuldlosigkeit Luther's zu führen.

§. 6.

Von den Folgerungen, welche man aus der vorgeblichen Unsittlichkeit Luther's ziehen will.

Dem Bemühen, Luther auf alle Weise zu schmähen und zu verdächtigen, oder wie man im gewöhnlichen Leben sagt, „schlecht zu machen,“ liegt offenbar die Absicht zum Grunde, dadurch den Ursprung und das ganze Werk der Reformation und die aus ihr hervorgegangene Kirche in üblen Ruf zu bringen und die Gemüther von ihr abzuwenden. Daß man aber zu solchen Folge-

Digitized by Google

rungen nicht im mindesten berechtigt ist, wollen wir in Folgendem sehen. Denn

1) die Veranlassung und der Grund zur Reformation im 16. Jahrhundert kann durchaus nicht in der unlautern Begierde eines Mannes (wie vermeintlich Luther's) gesucht werden, sondern es steht fest, daß sie hervorgerufen worden durch offenkundige Mißbräuche und den verderbten Zustand der Kirche zu jener Zeit.

Es ist eine gewöhnliche Rede, ein beliebter Vorwurf, wenn ein katholischer Priester von seiner Kirche zur evangelischen übertritt: Es geschehe eines Weibes wegen. Auch Luther's Abfall von der römischen Kirche möchte man gern als in fleischlicher Absicht geschehen darstellen. Allein Luther begann das Reformationswerk im Jahr 1517 und erst 8 Jahre später, 1525, hat er geheirathet. Das ist doch ein Bischen zu plump, anzunehmen, Luther habe des Heirathens wegen sich von der Kirche getrennt. Weil man aber eben so nicht zum Ziele kommen dürfte, als höchstens bei den ganz Unkundigen und Gedankenlosen, so läßt man Luthern vor seiner Verheirathung allerlei fleischliche Verirrungen begehen und macht ihn zu einem unkeuschen Menschen, damit man eben nun auf den Gedanken kommen soll, Luther werde sich aus unlautern Begierden von einer Kirche getrennt haben, die ihm Keuschheit auferlege. Aber wie sollte dieser Umstand einen Priester zu einem Abfall von der römischen Kirche veranlassen! Blos aus dem Grunde, sinnlichen Begierden zu gehorsamen, verläßt kein katholischer Priester seine Kirche. Sehr Vieles kommt ihm da erleichternd entgegen: das Volk urtheilt über Verirrungen der Priester, wegen der Unnatur des Gesetzes, ziemlich nachsichtig, wenn es nur nicht in gar zu anstößigen Formen geschieht; früher wurde von manchen Bischöfen den Priestern das Concubinat (Beischläferei) völlig gestattet; und keine Verführung des schwachen Geschlechts muß leichter zu bewirken sein, als die durch einen Priester, welcher sich unter religiösem Vorwande erst in das Vertrauen eines weiblichen Herzens einschleicht, durch den Nimbus seiner Heiligkeit das Urtheil über die Verwerflichkeit seiner Handlungen irre leitet, der Himmel und Hölle in seiner Gewalt, lösen und binden kann nach Belieben und dem es an diversen Mittelchen nicht fehlt, scrupulöse, bedenkliche Gemüther zu beru-

Digitized by Google

higen. Wer sonst keinen Grund hat zum Abfall, als den angegebenen, der bleibt sicher römischer Priester. Denn wer es über sich bringen kann, so oft seine bessere Ueberzeugung zu opfern, wie es doch gewiß in der römischen Kirche geschehen muß, wahrlich der wird auch die Forderungen seiner sinnlichen Natur mit dem Gelübde der Keuschheit zu vereinigen wissen.

Es ist also auch kein Grund vorhanden, warum Luther sollte in der Absicht, ungebunden ein unkeusches Leben zu führen, der römischen Kirche „Valet" gesagt haben. Aber lehrt uns so unser gesundes Urtheil schon, aus welchem Grunde die Reformation nicht hervorgegangen sein kann, so lehrt uns die Geschichte ja offenkundig, welches denn der wirkliche, wahre Grund gewesen sei: Tetzel war es mit seinem schändlichen, gotteslästerlichem Ablaßkram, die heillosen Mißbräuche in der Kirche überhaupt, zu deren Einsicht Luther durch anhaltendes Forschen in der Schrift immer mehr kam, dies waren Veranlassung und Gründe, die Luthern zur Kirchenverbesserung trieben. Wo ist da von fleischlichen Lüsten die Rede? Und von dem Anfang der Kirchenverbesserung muß man durchaus auch unterscheiden den Abfall von Rom, als einen besondern spätern Akt derselben. Denn das ist ja eine ausgemachte, geschichtlich klar daliegende Sache, daß Luther im Anfange der Reformation gar keine Trennung von Rom beabsichtigte, sondern ein ganz andres, höheres Ziel vor Augen hatte. Er wollte, daß die Kirche im Ganzen, unter der Auktorität und dem Vorgange des Papstes, die Mißbräuche abbestelle und sich neu auf dem Worte Gottes erbaue. Er hoffte vom Papst anfangs das Beste. Erst nach mehren Jahren, als er sah, daß von dieser Seite alle Hoffnung auf eine Verbesserung der Kirche eitle Thorheit sei, als er sah, daß der Stellvertreter Christi mit seinen Kirchenfürsten nicht einmal die offenkundigsten, schreiendsten Mißbräuche anzuerkennen, geschweige abzubestellen gesonnen waren, da begriff er, daß, um dem lautern Evangelium wieder Geltung zu verschaffen und eine Kirchenreform durchzuführen, eine Trennung von Rom noth sei. Und dafür, daß Luther Recht hatte, spricht der Beifall, den seine Lehre bei Hunderten von Lehrern und Priestern fand und die freudige Aufnahme derselben in fast ganz Deutschland. Denn anfangs war die Reformation hier weiter verbreitet als jetzt, und ist erst wieder gewaltsam von einigen ihr abholden Fürsten, z. B.

Digitized by Google

in Oestreich, zurückgedrängt worden. Vernichtet können wir nicht sagen, denn sicher: „Wird einst kommen der Tag, wo die römische Herrschaft dahin sinkt, Pfaffen und Pfaffenthum, Papst und papistische Lehre.“ Dafür, daß Luther Recht hatte, wenn er meinte, unter der Herrschaft des Papstes sei keine Rückkehr zum reinen Evangelium möglich, zeugen die drei Jahrhunderte, die seit der Reformation verflossen sind. Es besteht eine evangelische Kirche, in der die katholische Kirche täglich gemahnt wird an so Manches, was in ihr abzuschaffen ist. Es sind oft Gelegenheiten zu zeitgemäßen Reformen gewesen — ist was geändert worden? Ist der Geist der römisch-katholischen Kirche ein andrer geworden? Und sollte das auch hin und wieder der Fall sein, so ist dies lediglich das Werk einiger aufgeklärter Priester, kommt auf Rechnung eines bessern Zeitgeistes — Rom jedoch ist daran ganz unschuldig. Daß Luther Recht hatte, zeigt das fruchtlose Bemühen so mancher edlen, aufgeklärten Priester und Katholiken überhaupt, welche ganz vergeblich und erfolglos — es wäre denn zu ihrem eignen Schaden — auf so manche Mißbräuche hingewiesen haben. Daß Luther Recht hatte, wenn er den Satz: „Außer der Kirche kein Heil“ verwandelte in den: „Unter der Herrschaft des heiligen Vaters in Rom keine heilsame Kirchenverbesserung,“ und sich dem gemäß von Rom lossagte, dies beweisen die neuern Reformationsversuche in der katholischen Kirche, deren Urheber in gleich richtigem Gefühl damit anfingen, sich von Rom loszusagen, nach welchem Abfall dann das Werk der Reformation sogleich erfreulichen Fortgang hat. — So ist denn das Werk der Reformation herbeigeführt worden durch die argen Mißbräuche der Kirche, unter Zustimmung von Tausenden; so ist es fortgeschritten bis zum Abfall von Rom, weil dieses jeden Versuch zur wirklichen Aenderung des Bestehenden mit dem Bannfluche belegte. Ueber alles dieses sind geschichtliche, unumstößliche Zeugnisse vorhanden, und es ist eine lügnerische Darstellung jener Verhältnisse und eine wahre Nothzüchtigung der Geschichte, wenn man jenes große, weltgeschichtliche, lange vorbereitete Ereigniß der Reformation aus dem bloßen Einfall eines nach Ungebundenheit in Befriedigung sinnlicher Lüste strebenden Mönches ableiten will. Nach einem französischen großen Autor in der Kochkunst-Li-

Digitized by Google

teratur rührt die Reformation gar aus dem Magen, sofern Unzufriedenheit mit den Fastengesetzen die Ursache sein soll! —

2) Durch die Luthern angedichtete Schlechtigkeit soll nun aber nicht nur der Ursprung der Reformation verdächtigt, sondern das ganze Werk der Reformation überhaupt gebrandmarkt werden. Die Leute sollen den Schluß machen: Ist Luther, der Reformator, schlecht, so muß auch das ganze Werk der Reformation und die aus ihr hervorgegangene evangelische Kirche schlecht sein. Aber hier heißt es auch: Der Herr fängt die Klugen in ihrer Listigkeit. Denn ist obiger Schluß richtig, so beschimpfen die Ankläger Luther's, indem sie dem Protestantismus Eins zu versetzen meinen, nichts mehr, als ihre eigne katholische Kirche und untergraben ihr Ansehen. Denn dem obigen Schlusse fügen wir einen andern hinzu, dessen Richtigkeit kein Menschenwitz umzustoßen vermag, nämlich:

„Ist der Protestantismus deswegen schlecht, weil Luther schlecht gewesen sein soll; so müßte die römisch-katholische Kirche erst gar schlecht sein."

Beweis:

Es sind nicht unerwiesene Beschuldigungen, sondern geschichtlich verbürgte Thatsachen, was von der Unkeuschheit mancher Päpste berichtet wird. Darüber könnten Bücher geschrieben werden, ein bloßes einfaches Sündenregister würde sich schon ganz artig ausnehmen. Hier nur einige Proben!

Seine Heiligkeit, der Stellvertreter Christi, Papst Johann der Zwölfte, von **956** bis **963**, wurde von einem Ehemanne im Ehebruch mit seiner Frau ertappt und dergestalt von diesem durchgeprügelt, daß er acht Tage darauf an den erhaltenen Wunden starb. Und Schade um ihn war es wahrlich nicht! Denn er war sein Leben hindurch ein Wollüstling gewesen, der in Blutschande mit Verwandten sogar lebte. Eine Kirchenversammlung bittet den deutschen Kaiser Otto den Großen, „das Ungeheuer, welches durch keine Tugend eines seiner Laster aufwiege, vom römischen Stuhl wegzujagen," und die Römer selbst schreiben unter andern an eben diesen Kaiser über diesen heiligen Vater: „— Wenn Alles schweigen sollte, so würde doch der Lateranische Palast, sonst ein Aufenthalt der Heiligen, jetzt ein Hurenhaus, nicht verschweigen, daß er

Digitized by Google

mit der Schwester Stephana, der Concubine seines Vaters, in in unzüchtiger Verbindung lebe. — Die Frauenspersonen scheuen sich, zu den Gräbern der Apostel zu wallfahrten, weil sie gehört haben, daß er vor wenigen Tagen Ehefrauen, Wittwen und Jungfrauen genothzüchtigt hat." Item:

Seine Heiligkeit, der Stellvertreter Christi, Papst **Innocenz** der Achte, von **1484** bis **1492**, war so reich an Vatersegen, daß die Römer von ihm spottweise sagten, er sei im eigentlichen Sinne „Vater Rom's." Die Hauptbeschäftigung dieses heil. Vaters der Christenheit, unter welchen Buhldirnen die Kirchengüter verpraßten, war, seine **16** Kinder, die er sich gar nicht schämte anzuerkennen, zu versorgen. Item:

Seine Heiligkeit, der Stellvertreter Christi, Papst **Alexander** der Sechste, fluchwürdigen Andenkens, von **1492** bis **1503**, also kurz vor der Reformation, die Christenheit regierend, war ein Mensch, den die Geschichte mit dem Namen eines sittlichen Ungeheuers und Ausbund aller Laster gebrandmarkt, der den Stuhl Petri zu einer Wohnung der Unzucht, Blutschande, Giftmischerei und des Meuchelmordes machte, der mit einer Buhlerin allein **5** Kinder erzeugt, mit seiner eignen Tochter Unzucht getrieben, und von dem Schandthaten in Menge könnten hergezählt werden; denn es soll kein Laster gewesen sein, das er nicht begangen hätte, käme es hier nicht blos darauf an, die Glorie der Keuschheit auf Petri Stuhl in ihrem wahren Glanz zu zeigen.

Seine Heiligkeit, der Stellvertreter Christi, Papst **Paul** der Dritte, von **1534** bis **1549**, also grade zur Zeit der Reformation lebend, muß sich doch auch nicht grade blos mit der unbefleckten Braut Christi, seiner Kirche, zu thun gemacht haben, da die Geschichte berichtet, wie zärtlich er für seine zahlreiche Nachkommenschaft gesorgt habe.

Seine Heiligkeit, der Stellvertreter Christi, Papst **Julius** der Dritte, von **1550** bis **1555**, wird von der Geschichte als ein Schwelger und Wollüstling bezeichnet, der selbst die schändlichste Unzucht mit einem siebzehnjährigen Jüngling, dem Wärter seines Affen, trieb.

Wir könnten diese Beispiele leicht um das Vielfache vermehren und namentlich diesen Angaben über bestimmte einzelne heilige Väter noch eine Menge allgemeine Urtheile glaub-

Digitized by Google

haster Berichterstatter über die Lasterhaftigkeit und Unwürdigkeit der Statthalter Christi in verschiedenen Zeitaltern hinzufügen. Allein die angeführten Beispiele dürften doch wohl dem kleinen Andreas in Luther's Tischreden hinreichend das Gleichgewicht halten und der Satz vollständig gerechtfertigt sein:

„Ist der Protestantismus deswegen schlecht, weil Luther schlecht gewesen sein soll, so müßte der römische Katholizismus noch viel schlechter sein."

und zwar um so mehr, als Luther gar nicht einmal die Bedeutung und Stellung im Protestantismus hat, als die Päpste in der römisch-katholischen Kirche.

Doch wir brauchen gar nicht einmal erst hinauf zu steigen in die hocherhabenen Regionen der heiligen Väter und Kirchenfürsten. Wir können bei dem Klerus, den Priestern, stehen bleiben. Das Sittenverderbniß unter der Priesterschaft zu Luther's Zeiten war ja allgemein und selbst Hadrian der Sechste, der im Anfange der Reformation Papst war, mußte gestehen, „daß auf Petri Stuhl bereits geraume Jahre viele abscheuliche Dinge im Schwange gegangen und es kein Wunder sei, wenn die Krankheit vom Haupt auf die Glieder gekommen." Freimüthige Männer bekannten laut, „es sei nichts Gesundes in der Kirche, weder an Haupt noch an Gliedern." Bischöfe ertheilten, wie schon oben gesagt, ihren Untergebenen die Erlaubniß, sich Buhldirnen zu halten. Selbst im Beichtstuhl war die Ehre der Jungfrauen und Frauen nicht sicher, und wenn König Heinrich der Achte von England hätte allen Mönchen und Nonnen eine Strafepistel schreiben wollen, welche ihr Gelübde gebrochen, da hätte er viel zu thun bekommen. Welche laxen Grundsätze sind nicht heute noch hie und da gäng und gebe, wodurch das Gelübde der Keuschheit umgangen wird! Uebrigens wollen wir hier durchaus weniger anklagen die Fehlenden und in Schwachheit Irrenden, als vielmehr die Urheber solcher Einrichtungen, welche die Unnatur zu einem heiligen Gesetz stempeln; nicht anklagen wollen wir die Fehlenden und Irrenden, sondern nur die Katholiken darauf aufmerksam machen, wie lächerlich es sei, aus der Jungfräulichkeit ihrer Priester eine besondere Würde ihrer Kirche herzuleiten.

Was wir im Obigen beigebracht, ist Wahrheit, sind Thatsachen. Man weiß darum wirklich nicht, für was man es nehmen soll, für

ungeheure Verblendung, oder offenbare Frechheit, wenn man in der römisch-katholischen Kirche mit Anklagen gegen Luther auftritt, um den Protestantismus schlecht zu machen, da doch das, was man vorbringt, selbst wenn es auf Wahrheit beruhte, nur ein Splitter sein würde gegen den Balken im Auge des römischen Papstthums. Gerechter Unwille ergreift das Gemüth, wenn man ausführlich den unheiligen Wandel so vieler römischer Oberpriester, Kirchenfürsten und ihrer Diener liest, ja man müßte fast am Christenthume verzweifeln, wenn man nicht wieder durch edle, bessere Geister versöhnt würde mit demselben, durch das zeitweise Erscheinen von Männern, die frei und offen dem Unwesen entgegen traten, ihre Stimmen dagegen erhoben, und in ihren Kreisen einen bessern Sinn und Geist nach Kräften herrschend machten. Und nun kommen blinde Eiferer und wollen aus ein paar ungegründeten Beschuldigungen gegen Luther folgern, daß die evangelische Kirche schlecht sei! Wir können darauf eben nur erwidern: „Dann müßte eure katholische Kirche noch viel schlechter sein!" —

Und um so eher könnten wir so schließen, als die römisch-katholische Kirche mit dem Papst in Rom steht und fällt, aber, und das ist eine Hauptentgegnung auf die Anklage gegen Luther und die darauf gegründete Folgerung,

3) der Protestantismus steht und fällt nicht mit Luther.

Die Satzungen der römischen Kirche, ihre Glaubenslehren, Gebräuche und gottesdienstliche Einrichtungen gehen vom römischen Papst aus und die Heiligkeit, Unverbrüchlichkeit und Geltung derselben gründet sich auf das Ansehn und die vermeinte Unfehlbarkeit der römischen Päpste, insofern sie als Träger des heiligen Geistes, der in alle Wahrheit leitet, angesehen wird. Sobald das Ansehen des Papstes sinkt und seine Berechtigung zu solcher Machtvollkommenheit nicht mehr anerkannt wird (und ich dächte, grade sehr förderlich dieser Anerkennung wären die oben beigebrachten Conduiten einiger heiligen Väter nicht!), sobald hört auch der römische Katholicismus auf. Allein so ist's nicht mit dem Protestantismus und Luther. Dieser steht und fällt nicht mit Luther. Der Protestantismus ist auf das Evangelium gegründet, die Wahrheit aber des Evangeliums besteht unabhängig von Luther. Wir glauben nicht an Luther, wir glauben an Gott, Jesum Christum und den heiligen Geist, den unsichtbaren Stellvertreter Christi. Wir

Digitized by Google

schwören nicht auf Luther's Wort, sondern auf die heilige Schrift. Heißt Luther bei uns der Unfehlbare oder Seiner Heiligkeit? Luther wird uns immer groß und herrlich erscheinen, wir werden ihm seine Lorbeerkränze nicht rauben lassen, Kränze, die nie verwelken werden, Kränze, die er errungen im Kampfe für die höchsten Güter der Menschheit: Geistesfreiheit, Freiheit der Gewissen. Er hat uns wieder geöffnet und zugänglich gemacht die reine lautere Quelle des Evangeliums, der heiligen Schrift — dies sein Hauptverdienst. Deshalb erkennen wir manche Schwächen von ihm an. Aber was thut dies der Wahrheit des evangelischen auf der Schrift und Vernunft gegründeten Glaubens Eintrag, wenn Luther als Mensch geirrt und gefehlt hätte bei seinem hohen Streben? Der Protestantismus ist eine Macht in der Welt, ein wesentliches Element des Geisteslebens der Völker, der Träger des Fortschritts, die Anerkennung geheiligter Menschenrechte: Geistes- und Gewissensfreiheit — wahrlich, es ist die größte Verblendung, zu wähnen, diese Macht könne man stürzen durch ein paar Schmähungen und Verläumdungen gegen Luther. — Die Ankläger Luthers führen einen Brief Heinrich des Achten an, wie wir gesehen haben, worin derselbe Luthern verunglimpft und mit Beschuldigungen überhäuft. Aber, siehe da: derselbe König hat später ja die Reformation in seinem Lande eingeführt. Wie nun? Er muß also doch erkannt haben, daß die Reformation an sich etwas Ehrenwerthes, etwas Wohlbegründetes, Löbliches, Völker Beglückendes sei, möchte auch der Urheber seine Fehler gehabt haben. — Sollte hier etwa Jemand einwenden können, König Heinrich habe die Reformation nur aus Widerspruch gegen den Papst, mit dem er damals zerfallen war, und um diesem Verdruß zu bereiten, eingeführt, so kommt diese Auslegung uns auch zu Gute. Denn hält man Heinrich hier für so leidenschaftlich und rachsüchtig, so kann man sich ihn auch bei Abfassung des bewußten Briefes gegen Luther so denken.

Durch die Schmähungen gegen Luther möchte man unmittelbar gern dem Protestantismus Etwas am Ansehn rauben und damit zugleich mittelbar den römischen Katholicismus heben, und den Blick von den in der Gegenwart vielfach aufgedeckten Grundübeln und Krebsschäden desselben ablenken oder doch das Urtheil zur Nachsicht und Milde bestechen. Allein man kann hierbei doch immer nur ausgehen von einer für Katholiken wenig schmeichelhaften und zum Theil auch unberechtigten Voraussetzung großer Gedankenlosig-

Digitized by Google

keit und Beschränktheit des Urtheils bei den katholischen Glaubensgenossen. Denn, und das ist der letzte Punkt unsrer Entgegnung:

4) Die Mißbräuche der katholischen Kirche bleiben Mißbräuche, mag Luther gewesen sein, wie er will.

Was in aller Welt hat die katholische Kirche gewonnen, um was ist sie besser geworden durch die Anklagen gegen Luther? Die Mißbräuche, die Luther angriff und abstellte, die Mißbräuche, die noch heute in ihr herrschen und angegriffen werden, sind sie nun weniger Mißbräuche?

Es herrscht in der katholischen Kirche viel äußere Werkheiligkeit, die leicht den Menschen — wenigstens die große Menge — abführt von dem Schwersten im Gesetz, der Vervollkommnung und Erstarkung am inwendigen Menschen, und von der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit. Ist das etwa nun anders, fällt dieser Vorwurf nun etwa weg, weil Luther's Frau soll zu zeitig entbunden worden sein?

Es herrscht in der römisch-katholischen Kirche Verketzerungssucht Andersglaubender. Fällt dieser Vorwurf etwa nun weg, weil der kleine Andreas in Luther's Tischreden als Zeuge gegen Luther's Sittlichkeit aufgeführt wird?

Man verbietet in der römisch-katholischen Kirche die Verbindung mit evangelischen Christen und stellt solche Verbindung als eine Gottlosigkeit dar. Wird das Verbot der gemischten Ehen aber etwa weniger kränkend, verletzend und lieblos, weil Luther seine Hochzeit soll aus wenig ehrenvollen Gründen beeilt haben?

Das Ablaßwesen, ist es weniger schändlich, die Ehelosigkeit der Priester ist sie weniger unnatürlich, das Verbot des Bibellesens ist es weniger tadelnswerth, weil König Heinrich der Achte Luthern in seinem Schreiben allerlei Vorwürfe macht?

Doch wir schließen diese Parallele, wie wir denn überhaupt hiermit unsre Entgegnung schließen. Gegen blinde Eiferer würde auch eine längere Auseinandersetzung nichts nützen, für vorurtheilsfreie katholische Mitbrüder dürfte das Gegebene für den beabsichtigten Zweck genügen. Sollte auch zuwei-

Digitized by Google

len einige Entrüstung durchblicken — man wolle es glimpflich beurtheilen. Wo blos Ansicht gegen Ansicht, Meinung gegen Meinung sich setzt im Gebiete des Wissens und Glaubens, da mag man leicht Ruhe und Abgemessenheit bewahren. Aber wo man es mit unwürdigen Verdächtigungen, Verläumdungen, Schmähungen und bösem Willen zu thun hat, da muß wohl das Herz zuweilen warm werden. — Schmäht immerhin! Ihr beschimpft Euch nur selbst. Schmäht immerhin! Es wird Euch doch nichts nützen. Der Mann, gegen den Ihr Eure giftigen Pfeile der Verläumdung schleudert, er steht zu hoch, Ihr könnt ihn nicht erreichen. Kämpft gegen ihn — auch er wird Kämpfer finden! Die heilige Sache, die in Luther Ihr beschimpfen wollt, die evangelische Wahrheit, der Protestantismus, hat schon die Schicksalsprobe überstanden: „Ist das Werk aus Menschen, so wird's bestehen, ist's aus Gott, so werdet Ihr es nicht dämpfen." Er ist die Errungenschaft vieler heißer Kämpfe, nicht verbrieft nur in feierlichen Verträgen in zahlreichen Dokumenten, nein, noch mehr, in den Herzen aller Edlern, Bessern der Nation, ob sie auch nicht Alle Protestanten heißen. Er ist eine Sache der Menschheit geworden; denn in ihm, dem Protestantismus, auf Grund seines Wesens, haben sich die edelsten Blüthen der Neuzeit entwickelt, er trägt auf seinen Schultern kräftig mit den Fortschritt des Jahrhunderts. Er ist eine Mauer, eine feste Burg gegen Geistestyrannei. Schmäht, wie Ihr wollt: die Macht, Ihr stürzt sie nicht! Schmäht Luthern und begeifert ihn, beschimpft und lästert das auserwählte Rüstzeug Gottes! So lange noch freie Herzen schlagen, wird man des Mannes gedenken, der die Menschheit aus den Fesseln geistiger Knechtschaft so muthig befreien half; so lange noch Seelen für das Licht der Wahrheit empfänglich sind, wird man den Mann preisen, der die Nacht und Finsterniß des Wahnes, die über den Völkern lastete, so erfolgreich verscheuchen half; so lange noch Sinn für wahre Größe zu finden ist, wird das deutsche Volk in seinen Herzen dem Manne eine Walhalla bauen, der des deutschen Volkes Namen groß gemacht unter den Völkern; so lange das Evangelium gepredigt werden wird, wird man auch gedenken der da gesprochen einst: „Das Wort sie sollen lassen stahn."

Digitized by Google

Wenn einst alle Lästerreden, alle Schmähungen gegen ihn längst vergessen, längst untergegangen sein werden im Strom der Zeit: da wird man segnend und preisend noch des echten deutschen Mannes gedenken und widerhallen wird in den Herzen Tausender noch sein Wort vor Kaiser und Reich:

„Widerlegt bin ich nicht! Widerrufen kann ich nicht. Hier stehe ich — ich kann nicht anders — Gott helfe mir. Amen!“

Druck von E. H. Storch u. Comp. in Breslau.

Digitized by Google

alle Schmähungen gegen ihn
gen sein werden im Strom der Z
nd preisend noch des edlen
d widerhallen wird in den Hö
or Kaiser und Reich:

Widerrufen kann ich nicht, w
cht anders — Gott helfe mir.
men!"

omp. in Breslau.